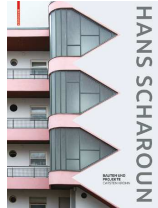


## Carsten Krohn: Hans Scharoun. Bauten und Projekte



Birkhäuser Verlag, Basel (CH) 2018  
In Kooperation mit der  
Akademie der Künste Berlin.  
298 Seiten, 350 Abbildungen  
ISBN 978-3-0356-0679-9 · EUR 59,95

Der Architekt Hans Scharoun (1893-1972) erbaute 1963 mit der Berliner Philharmonie eines der bekanntesten Konzerthäuser der Welt, von dem bis heute wohl kaum ein Besucher sagen kann, dass ihn das Gebäude nicht irgendwie berührt hätte. Von den Bauten Scharouns, die vor der Philharmonie entstanden, sind viele ebenso bekannt und berühmt geworden, doch ein großer Teil ist unerforscht und nicht publiziert.

Das neue Buch »Hans Scharoun. Bauten und Projekte« zeigt erstmals eine Übersicht der bekannten Bauten Scharouns und viele der bisher noch nicht publizierten Gebäude, darunter die ersten Häuser in Ostpreußen, der heutigen Oblast Kaliningrad, unbekannt Wohnhäuser in Berlin und andere mehr. Es werden knapp 70 Gebäude aus dem Gesamtwerk der etwa 100 realisierten Bauten übersichtlich vorgestellt mit Fotos, einem Grundriss und kurzen Text. Die meisten der Bauten in Ostpreußen sind zerstört und können nur noch mit alten Fotos gezeigt werden. Es gibt sogar noch weitere Bauten, die jedoch nur als Dokument im Archiv bekannt sind, aber noch nicht lokalisiert werden konnten. Bei einem Dutzend der gezeigten Bauten wären Innenfotos wünschenswert, da gerade dort die Innenräume interessant sind, wie es bei Scharouns späten Bauten charakteristisch wurde. Die Fotos der existierenden Gebäude stammen alle von dem Autor Carsten Krohn, der die Bauten über einen Zeitraum von sieben Jahren bereiste. Viele Recherchen zu den ersten Bauten Scharouns sind dem Architekten Dimitri Suchin zu verdanken, der ihre Geschichten intensiv erforscht.



↑ Haus Endell in Berlin, 1940.  
Das außen einfache Wohnhaus hat innen eine weite Raumlanschaft. Ein Glaselement steht wie ein Lichtstrahl zwischen außen und innen, oben und unten.

Zwei Texte geben vorab einen guten Einblick in das Werk Scharouns durch die Autoren Carsten Krohn und Eva-Maria Barkhoven, der Leiterin des Baukunstarchivs der Akademie der Künste Berlin. Hier werden auch einige visionäre Phantasiezeichnungen Scharouns gezeigt, die für das Verständnis der fließenden Raumformen unerlässlich sind. Neben einem Literaturverzeichnis gibt es auch ein Sachregister zu Architekturbegriffen, die bei Scharoun anspruchsvoll zur Geltung kommen, wie etwa Blickachse, Höhenstaffelung, Treppe, Stadlandschaft oder Wegführung, aber auch so gewöhnliche wie Mauer, Möblierung oder einfach nur Ecke.

Es ist bei diesen frühen Häusern Scharouns bemerkbar, wie selbst einfachste Bewegungen nichts Willkürliches ausstrahlen, sondern etwas Bewußtes. Man erlebt die vom Architekten angestrebte Balance und Dynamik von Bauelementen, die selbst in kleinste Bauten eine Weite hineinzaubern. Zu dem Erlebnis der Scharoun'schen Räume führt auch, wie ich glaube, eine andere Geometrie, in der das Haus nicht der Mittelpunkt ist, sondern wie der äußere Umkreis eines unsichtbaren Größeren.

Wie sonst vielleicht in keinem Buch über Scharoun wird hier die Entwicklung eines Architektenlebens im 20. Jahrhundert anschaulich – von traditionellen Bauformen über die leichten, modernen und dann frei gestalteten Gebäude. Scharoun wechselte dabei keine Moden, sondern versuchte bereits früh seinen Gedanken einer »Architektur aus dem Wesen der Aufgabe«, wie er es einmal formulierte, stetig zu entwickeln. Er »rettete« dabei, wie man an-

hand des Bilderspektrums erahnen kann, vielleicht als einer von wenigen Architekten eine künstlerische und philosophische Strömung der 1920er Jahre bis in die Gegenwart, die nach den Weltkriegen einer rationelleren Strömung von dem Architekten Le Corbusier oder dem Bauhaus zunächst gewichen war.

### ● Mathis Loh



↑ Zweifamilienhaus Gobert im ehemaligen Sodehnen in Ostpreußen, 1925.

## Jan de Boon: Alles andere als Farblos. Der Sinn als Maßstab



Verlag Farbe und Gesundheit,  
Frammersberg 2017  
496 Seiten  
ISBN 978-3-939946-08-3 · EUR 78,00  
Bestellung: info@farbe-und-gesundheit.com

Gibt es eine innere Gesetzmäßigkeit oder sogar eine Methodik, die beschreibt, wie man mit Gestaltungsfragen umgehen kann? Wenn ja, wie könnte eine objektive Aussage über ihre Wirkung erfolgen? Und wie lässt sich die phänomenologische Verbundenheit von Mensch, Landschaft, Architektur und Farbe erklären und objektiv darstellen?

Jan de Boon findet Antworten auf diese Fragestellungen und nimmt den Leser mit auf eine Forschungsreise. Durch seine phänomenologische Bildung wie auch seine langjährige praktische Berufserfahrung baut er die Brücke zwischen einer objektiven Außenwelt und einer subjektiven Innenwelt. »Diese Brücke wird durch unsere Sinneswahrnehmung gestaltet.« (S. 16) Denn nach de Boons Erkenntnis ist die Art und Weise, wie unsere Sinne gefordert werden, entscheidend für die Qualität der Architektur. Aus diesem Grunde ist das Buch nicht nur eine Lernerfahrung für die praktische Anwendung in Gestaltungsfragen der Architektur, sondern vielmehr eine Bewusstseinsbildung für die Aneignung der ganzheitlichen Wirkung von Farbe auf Mensch, Raum und Umgebung.

In vier Buchteilen mit insgesamt zwölf Kapiteln führt der Autor gleich durch mehrere Facetten historischer Entwicklungen des »Wesens der Farbe« (S. 48) in der Architektur und ihrer Bedeutung als Gestaltungsmittel. Beginnend mit Goethes Farbenlehre lernt der Leser zunächst Theorien, Philosophien, phänomenologische Forschungen und Anwendungen von bedeutenden Kennern wie Rudolf Steiner, Bruno Taut, Wassily Kandinsky, Theo van Doesburg, Fritz Fuchs und anderen kennen.

Da jeder Mensch Architektur, Raum und Farbe unterschiedlich wahrnimmt und wir Wirklichkeit so erleben, wie sie uns durch die Sinne vermittelt wird, bietet das Buch den unumgänglichen Exkurs in Wahrnehmungs- und Erkenntnislehren. Wie funktioniert unse-

re Wahrnehmung? Wie wirken Harmonien und wie erleben wir Farben bis hin zur Ordnung der Farbe? Viele selbst gestellte Fragen werden unter Bezugnahme von bekannten Theorien und Lehren beantwortet und enden in der Erkenntnis eines reinen Sinneserlebnisses: dass »überall in der Welt Farbe ist, alles hat Farbe« (S. 145). Deshalb beeinflusst Farbe den Menschen ganzheitlich auf allen Ebenen seines Seins. »Farbe ist ein Ausdruck des Lebens.« (S. 173)

Das vierte Kapitel rückt von der Phänomenologie weg, wird wissenschaftlich, technisch und stellt Optik und die Funktionen von Auge und Gehirn im Zusammenhang mit Psychologie und Wahrnehmung in den Vordergrund. Letztlich gelingt der Beweis für Verbundenheit und Wechselbeziehungen. Leib, Seele und Geist können nicht voneinander getrennt werden. (S. 156)

Um zu einer Methodik zu kommen und zur naturwissenschaftlichen Geschichte der Wahrnehmung von Farbe, gehört für den Autor ebenso die Erkenntnis, dass falsche Annahmen und Sinnestäuschungen zur menschlichen Wahrnehmung zählen. Er stellt anhand von Steiners Ausführungen gegenpolige Meinungen von Goethe und Kant dar und berücksichtigt zugleich Aspekte der Psychologie, der kognitiven Entwicklung und des Festhaltens am Objektiven.

Letzte Zweifel an einer gegenseitigen Wechselwirkung von Raum, Farbe und Mensch räumt der Autor im Kapitel zehn aus, wenn er Steiners Lehre der zwölf Sinne in seine Untersuchungen einbezieht. Alles in Allem findet der Autor seine Methodik in einer Farbgestaltung der zwölf Sinne.

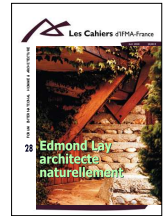
Jan de Boon, selbst Architekt, Kunstmaler und Farbgestalter beschäftigt sich seit mehr als 40 Jahren mit der Farbphänomenologie. Sein Werk ist eine Bewusstseinsbildung über die Grenzen der Vorstellung hinaus und sollte von jedem, der sich intensiver mit Gestaltungsfragen befasst und dem eine gesunde, inspirierende Wechselbeziehung zwischen Mensch und Raum wichtig ist, gelesen werden. Die einzelnen aufgeführten Aspekte und verwendeten Zitate mögen für den Köhner keine Neuigkeit sein, doch die Heranführung der Sicht unterschiedlicher Blickwinkel von Naturwissenschaft, Phänomenologie, Psychologie, Kunst, Sinneslehren und Farblehren stellt ein äußerst lehrreiches Zusammenhänge her und führt letztlich zu dem gewünschten Ergebnis.

Der harmonische, aufbauende Schreibstil nimmt den Leser mit, auch wenn er sich vorher nicht oder nur wenig mit der Thematik auseinandergesetzt hat. Freude wird der Leser mit der Gestaltung und der angenehmen Haptik des Buches haben. Der Text wird begleitet von 111 ausgewählten ganzseitigen Bildern, vielen Illustrationen und hilfreichen Tabellen aus der praktischen Arbeit des Autors. Jedes Kapitel

beginnt mit einer Einleitung und endet mit einer kurzen Zusammenfassung. So können auch einzelne Kapitel gezielt gelesen werden.  
Kurz: sehr empfehlenswert.

### ● Andrea Schmidt

## Cahier d'IFMA France № 28 (06.2018)



Informationen und Bestellung:  
- [www.ifma-france.org/publication.html](http://www.ifma-france.org/publication.html)

Das Cahier ist Edmond Lay gewidmet. Es enthält neben einem Essay des Architekten Berichte über Begegnungen und über die Zusammenarbeit mit ihm, die seine zentralen Themen, aber auch seine Persönlichkeit lebendig werden lassen.

Der heute achtundachtzigjährige Architekt erhielt seine zentralen Impulse in den USA, wo er als junger Architekt noch persönlich Frank Lloyd Wright begegnete und über Jahre dessen Werke studierte, wo er bei Paolo Soleri Ökologie und einfaches Bauen kennenlernte und wo er selbst an verschiedenen Universitäten lehrte.

Nach seiner Rückkehr etablierte sich Edmond Lay rasch im Süd-Westen Frankreichs und zeichnete sich vor allem bei öffentlichen Aufträgen aus.

Die Architektur von Edmond Lay ist geprägt von einer intensiven Verflechtung mit der Landschaft, wobei die Gestaltung der Blickzüge und der schrittweise Übergang aus der Tiefe des Gebäudes nach außen eine wichtige Rolle spielen. Charakteristisch ist seinen Bauten ein Fließen im Innern, wobei die Formen der Räume und ihre Übergänge aus den Gesten und Bewegungen der Menschen gewonnen werden. Seine Materialien sind bevorzugt naturbelassen und rau, wie Naturstein, Beton, Holz, die eher massiv eingesetzt werden.

Wie Edmond Lay immer wieder betont hat, ist sein zentrales Anliegen das biologische, psychische und soziale Wohlbefinden der Benutzer und Bewohner.

### ● Rudolf Eschelbacher